

Ein Schlachtfeld.

Ein weites Feld mit Leichen übersät,
Still — Alles todt — verstummt das letzte Aechzen;
Verklungen auch der Priester Dankgebet,
Te Deum laudamus nur die Geier krächzen.

Was einst Hefekiel verhieß den Geiern:
„Der Herr wird lassen euch die Mahlzeit feiern
Auf seinem Tisch und Ross und Reiter fressen!“
Die Geier haben's heut noch nicht vergessen.

Ein Geier nur den andern Geier hört,
 Neidlos, denn reiches Mahl ist hier geboten,
 Die Fliegenschwärme summen um die Todten,
 Und sonst kein fremder Laut die Gäste stört.

Der Klageruf verlassner Mütter, Bräute,
 ertönt zu ferne vom Gesild der Schlacht;
 Das Raubthier kann bei ungestörter Nacht
 Einschlafen, wenn es mag, auf seiner Beute.

Im Osten kommt der Mond heraufgezogen,
 Und Schatten gaukeln um die Angesichter,
 Und um die Todten schleichen irre Lichter.
 O Mensch, wie bist du um dein Glück betrogen! —

„Hat Gott der Herr den Körperstoff erschaffen?

Hat ihn hervorgebracht ein böser Geist?“

Darüber stritten sie mit allen Waffen,

Und werden von den Vögeln nun gespeist,
 Die, ohne ihrem Ursprung nachzufragen,
 Die Körper da sich lassen wohl behagen.

„War Christi Leib ächt, menschlich und gediegen? —
 Für Schmerz und Tod wie unserer empfänglich?
 Half ihm ein Scheinleib Schmerz und Tod bestiegen
 Und steigen aus dem Grabe unvergänglich?“
 Die Frage war so heiß und ernst gemeint,
 Daß jetzt der Mond auf ihre Leichen scheint;
 Die sind gediegen, ächt, das ist gewiß,
 Wie durch die Welt der tiefe Wundenriß.
 O Gott, wie du auch heißen magst, es bleibt
 Ein Schmerz, daß Glauben solche Früchte treibt!

Da liegen sie zu Tausenden, kalt, bleich;
 Das Blut kann nicht mehr in den Boden sinken,

Der Erde ekest schon es aufzutrinken,
Dort in der Niedrung steht's, ein rother Teich.

Weil Tausende gethan den letzten Hauch,
Meint Innocenz, der Zweifel that ihn auch?

Nein! durch das Walgesild Alfav dort schreitet,
Und kummervoll sein Blick darüber gleitet,
Und er gelangt dem Blutteich in die Näh';

Da springen die Gedanken ihm hinein,
Wie aufgeschreckte Unken in den See,

Und singen ihm betrübte Melodei'n.

Sie rufen über's weite Schlachtgesild

Das Unkenlied des Zweifels dumpf und wild:

Was soll das ewig antwortlose Fragen,

In dessen Ungeduld sie sich erschlagen?

Warum das Schickfal so viel Schmerz verschwendet?

Zu neuem Schreck an Leichen sich erfreicht?

Und ist ein Bild der Menschheit halb vollendet,
Den blut'gen Schwamm ergreift und es verwischt?

Ob das ein Gott, ein kranker ist zu nennen,
Der eine Welt in Fieberglut errichtet,
Und bald im Frost des Fiebers sie vernichtet?
Ist Weltgeschick sein Frieren nur und Brennen?

Ist's nur ein Götterkind, dem diese Welt
Als buntes Spielgeräthe zugefallen,
Das bald sich dran ergetzt, bald es zerschellt,
Und seine Wünsche nur vermag zu lassen?

Was ist's? — und Christus? — wunderliche Mähre!
Daß er für uns sich kümmert, zeigt uns nicht
Dieß todte Durcheinander zweier Heere,
Wo jedes fiel im Wahn der Christenpflicht.

Wird er bei uns bis an das Ende bleiben,
 So lang die Zeit was findet aufzureiben?
 Vielleicht daß Wahnsinn auf der Menschheit lastet,
 Daß Christus als ein fixer Irrgedanke
 Sie nicht verläßt, die unheilbare Kranke,
 Bevor das letzte Herz im Tode rastet?

Da liegen sie; — wann klingen die Posaunen,
 Die weckenden? — und gibt's ein solches Klingen?
 Die Fliegen wissen nichts davon zu raunen,
 Und auch die Geier keine Kunde bringen,
 Wenn sie dort ungeduldig mit dem Schnabel
 Auf Panzer und auf Eisenhelme pochen,
 Ob nicht Unsterblichkeit die schlimmste Fabel,
 Die je ein Mensch dem andern vorgesprochen?
 Ein Wahn, der Herzen plündert, und ein Trug,
 Der frech dem Elend sagt: hast Freude g'nug!

Lenau, die Abtügenfer.

Hier ist dein Loos zu dulden und zu darben,
 In andern Welten reifen deine Garben;
 Der Sensemann wird kommen, sie zu schneiden,
 Dir tausendfach vergeltend alle Leiden,
 Und Ernte wirst du feiern mit den Engeln;
 Sey froh, wenn du ihn hörst sein Eisen dengeln! — —

Hörst Innocenz? — in also düstern Weisen
 Beginnt das Herz des Zweifels Lied zu singen,
 Weil du es willst zu deinem Gotte zwingen,
 Ihn seinen Himmel mit dem Schwert beweisen!

Der Morgen graut, die Sonne kommt, doch nicht
 Begrüßt die Lerche hier das Morgenlicht.
 Zertreten sind die Saaten auf den Fluren,
 Die Lerchen flohen mit den Troubadouren.

Die heitern Vögel werden wiederkommen;
Ist aber einem Volk die Freude fort,
Und aus dem Herzen ihm das Lied genommen,
So kehrt ihm nie zurück das schöne Wort.